

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Großherzogliches Theater Oldenburg

Großherzogliches Theater <Oldenburg

Oldenburg, 1854

10.11.1885 - Friedrich von Schiller: Die Räuber.

urn:nbn:de:gbv:45:1-6867

Großherzogliches Theater in Oldenburg.

Dienstag, den 10. November 1885.

34. Vorstellung im Abonnement.

 **Anfang 6¹/₂ Uhr.** 

Zur Geburtstagsfeier Friedrich Schillers.

Die Räuber.

Ein Schauspiel in 5 Aufzügen von Friedrich Schiller.



Personen:

Maximilian, regierender Graf von Moor	Herr Seydelmann.
Karl, } seine Söhne	Herr Nhil.
Franz, }	Herr Devrient.
Amalie von Edelreich, Nichte des Grafen	Fräul. Kuhlmann.
Spiegelberg,	Herr Schumacher.
Schweizer,	Herr Krähl.
Grimm,	Herr Kaiser.
Kaschmann, } Libertiner, nachher Banditen	Herr Tritschler.
Schusterle, }	Herr Langen.
Koller, }	Herr Hopstock.
Rosinsky, }	Herr Wolf.
Schwarz, }	Herr Henske.
Herrmann, Bastard von einem Edelmann	Herr Herold.
Daniel, ein alter Diener im Moorischen Hause	Herr Stein.
Pastor Moser	Herr Venda.
Ein Vater	Herr Eichholz.
Erster Räuber	Herr Wiegand.
Zweiter Räuber	Herr Brandhorst.
Dritter Räuber	Herr Bernhard.
Ein Diener	Herr Sigl.
Räuberbande. Nebenpersonen.	

Der Ort der Geschichte ist Deutschland, die Zeit der Geschichte um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts. Die Zeit des Schauspiels ungefähr zwei Jahre.

Nach dem 2. Acte Pause von 10 Minuten.

Krank: Herr Mohr, Fräul. Weinert.

 **Kassenpreise wie gewöhnlich.** 

Kasseöffnung 6 Uhr. Anfang 6¹/₂ Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Mittwoch, den 11. November 1885: 3. Abonnements-Vorstellung für Auswärtige: **Die Räuber**, Schauspiel in 5 Acten von F. Schiller. Anfang 4 Uhr.

Donnerstag, den 13. November: **Ich heirathe meine Tochter**, Lustspiel in 1 Act von Groß von Trofau. Hierauf: **Die Neuvermählten**, Schauspiel in 2 Acten von Björnson.

Freitag, den 13. November 1885: 1. Abonnements-Concert.

Sonntag, den 15. November 1885: **Harold**, Trauerspiel in 5 Acten von G. von Wildenbruch.

Schulze'sche Hof-Buchdruckerei in Oldenburg

Anfang 6¹/₂ Uhr.

Anfang 6¹/₂ Uhr.



Die Räuber.



Es ist bekannt, daß der junge Regiments-Medicus Schiller sich zu einer Umarbeitung seines Erstlingsdramas „Die Räuber“ verstehen mußte, um durch den Baron von Dalberg, den Intendanten des Mannheimer Nationaltheaters, den Weg auf die weltbedeutenden Bretter nehmen zu dürfen.

Aber die sehr erheblichen Veränderungen, welche der Dichter freudig selbst unternommen hatte, sie Alle genügten dem Mannheimer Intendanten nicht, der aus der grellen Stimmung des Gedichtes allzusehr den Ton seiner eigenen Gegenwart spürte, allzusehr die wilde Gährung witterte, welche die französische Revolution gebar.

Damit sein Publikum sich nicht selbst im Spiegel dieses Bildes erkennen möge, bestand er auf einer Vermummung der Wahrheit, auf einer Verkleidung der Gegenwart in das Gewand einer längst ins Fabelbuch geschriebenen Zeit; umsonst warnte der Regie-Ausschuß, der aus den ersten Schauspielern jener Zeit,IFFland unter ihnen, bestand.

Ja auch des Dichters Protest blieb ungehört, welcher unterm 3. November 1781 an den Freiherrn von Dalberg schrieb: „Wenn ich Ihnen auf die Frage: ob das Stück nicht mit Vortheil in spätere Zeiten zurückgeschoben werden könnte,

meine unmaßgebliche Meinung sagen darf, so gestehe ich: ich wünsche diese Veränderung nicht. Alle Charaktere sind zu aufgeklärt, zu modern angelegt, daß das ganze Stück untergehen würde, wenn die Zeit worin es geführt wird, verändert würde.“ — Und ferner am 12. Dezember desselben Jahres: „E. E. berühren einige sehr wichtige Veränderungen, die meine Arbeit von Ihren Händen erlitten hat, und ich finde diese Sache in Ansehung meiner wichtig genug, etwas weitläufig dabei zu seyn. Gleich Anfangs gestehe ich Ihnen aufrichtig, daß ich die Zurücksetzung der Geschichte meines Stückes in die Epoche des gestifteten Landfriedens und unterdrückten Faustrechts — die ganze dadurch wohlerrungene neue Anlage des Schauspiels für unendlich besser als die Meinige halte, und halten muß; wenn ich dadurch vielleicht mein ganzes Schauspiel verlieren sollte. Allerdings ist der Einwurf, daß schwerlich in unserm hellen Jahrhundert, bei der abgeschliffenen Polizey und Bestimmtheit der Gesetze eine solche meisterlose Rotte gleichsam im Schooß der Gesetze entstehen, noch viel weniger einwurzeln, und einige Jahre aufrecht stehen konnte; allerdings ist dieser Vorwurf gegründet, und ich wüßte nichts dagegen zu sagen, als die Freiheit der Dichtkunst, die Wahrscheinlichkeiten der wirklichen Welt in den Rang der Wahrheit, und die Möglichkeit derselben in den Rang der Wahrscheinlichkeit erheben zu dürfen.

Diese Entschuldigung befriedigt allerdings die Größe des Gegentheils nicht. Wenn ich aber E. E. dieses zugebe, (und ich gebe es mit Wahrheit und ungeheuchelter Ueberzeugung zu) was wird folgen? — Gewiß nichts anders, als daß mein Schauspiel einen großen Fehler bei der Geburt bekommen, einen eigentlichen angeborenen Fehler, den die Hand der feinsten Chirurgie ewig nicht ausmerzen wird — einen Fehler, den es, wenn ich so sagen darf, ins Grab mitnehmen muß, weil er in sein Grundwesen verflochten ist, und nicht ohne Destruction des Ganzen aufgehoben werden kann. Ich will mich E. E. näher zu erklären wagen.

I. Sprechen alle meine Personen zu modern, zu aufgeklärt für die damalige Zeit. Der Dialog ist gar nicht derselbe. Die Simplicität, die uns der Verfasser des Götz von Berlichingen so lebhaft gezeichnet hat, fehlt ganz. Viele Tiraden, kleine und große Züge, Charaktere sogar sind aus dem Schooße unserer gegenwaertigen Zeit herausgehoben, und taugten nichts in dem Maximilianischen Alter. Mit einem Worte, es ging dem Stücke, wie einem Holzstiche, den ich in einer Ausgabe des Virgils gefunden. Die Trojaner hatten schöne Husarenstiefel, und der Koenig Agamemnon führte ein Paar Pistolen in seinem Halfter. Ich beginge ein Verbrechen gegen die Zeiten Maximilians, um einem Fehler gegen die Zeiten Friedrichs des Zweiten auszuweichen.

II. Meine ganze Episode mit Amaliens Liebe spielte gegen die einfache Ritterliebe der damaligen Zeit einen abscheulichen Contrast. Amalia müßte schlechterdings in ein Ritterfräulein umgeschmolzen werden, und Sie sehen von selbst, dieser Character, diese Gattung Liebe, die in meiner Arbeit herrscht, ist in das ganze Gemälde des Räubers Moor, ja in das ganze Stück so tief und allgemein hinein colorirt, daß

man das ganze Gemälde übermalen muß, um es auszulöschen. So verhält es sich auch mit dem ganzen Character Franzens, diesem speculativen Bösewichte, diesem metaphysisch-spitzfindigen Schurken. Ich glaube mit einem Wort sagen zu können, diese Versezung meines Stücks, welche ihm vor der Ausarbeitung den größten Glanz, und die höchste Vollkommenheit würde gegeben haben, macht es nunmehr, da es schon angelangt und vollendet ist, zu einem fehlervollen und anstößigen Quodlibet, zu einer Krähe mit Pfauensehern. Verzeihen E. E. dem Vater die eifrige Fürsprache für sein Kind. Es sind nur Worte, und allerdings kann jedwedes Theater mit den Schauspielen anfangen, was es will, der Autor muß sich's gefallen lassen, und ein Glück ist es für den Verfasser der Räuber, daß er in die besten Hände gefallen ist. Dieses Einige werd' ich mir von Herrn Schwan ausbedingen, daß er es wenigstens nach der ersten Anlage druckt. Auf dem Theater prätendire ich keine Stimme. —"

Der Widerspruch des Dichters blieb unberücksichtigt und das Stück erschien Sonntag, den 13. Januar 1782 zum ersten Male auf der Bühne und trotz der Verunstaltung durch fremde Hand mit unerhörtem Erfolg.

Wiewohl der Dichter seinem Vorsatz getreu das Gedicht in der Folge im alten Gewande erscheinen ließ, ja sogar entgegen dem ersten Abdruck mit ausdrücklich präcisirter Zeitbestimmung: „um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts“, erschienen nicht nur eine Reihe von Druckausgaben der Mannheimer Bühneneinrichtung*), sondern diese selbst erhielt sich auf der deutschen Bühne fort und fort und bis in unsere Zeiten,

*) Den uncorrecten Zusatz unserer modernen Wiederdrucke dieser Bühnenausgabe „vom Dichter selbst bearbeitet“ führen diese alten zu Schillers Lebzeiten erschienenen Ausgaben natürlich nicht.

wo die von Dalberg gefürchtete Schilderung der Gegenwart auch längst zur Geschichte unserer Vordereu geworden, und trug nach wie vor die Weisung: „Das Stück spielt in der Zeit, als der ewige Landfriede in Deutschland errichtet worden.“ Daß Schiller selbst „in langen, schlaflosen Nächten, dann aber auch an heiteren Abenden mit Freunden einen liberalen und umständlichen Rath pflog“, ob es nicht möglich wäre, „seine Jugendstücke einem mehr geläuterten Geschmack, zu welchem er sich herangebildet hatte, anzuähnlichen“, erfahren wir durch Goethe („Ueber das deutsche Theater“) und andere Zeitgenossen. Es blieb jedoch beim bloßen Vorsatz. —

Die festlichen Anregungen des 100jährigen Geburtsfestes Schillers trieben endlich zu dem Versuche einer den ausgesprochenen Intentionen des Dichters gemäßen Herstellung des Originales der Räuber auf der Bühne, welchen Eduard Devrient zum Schillertage 1860 auf der Großh. Hofbühne zu Karlsruhe wagte*). Diese neue Bühneneinrichtung bestand in erster Linie in Herstellung der ursprünglichen Zeitgeschichte des Stückes und deren Tracht. Nicht umsonst sollte Schiller in jenen Briefen an Dalberg gesagt haben: „In der Natur ist sie (die Wahl der Kleidung) eine Kleinigkeit, niemahls auf der Bühne.“ Diese Wiederherstellung des Zeitalters Friedrichs des Großen machte selbstverständlich die Ausschcheidung aller nicht von Schiller

*) Vergleiche Leipziger Illustrierte Zeitung, XXXVI. Band, N^o 926. Eine Besprechung dieser Aufführung, mit Illustration von Schrödter. —

Oldenburg, 10. November 1885.

herrührenden Veränderungen und Einschaltungen nothwendig, wie z. B. der nachgeschriebenen Scene zwischen Karl Moor und Spiegelberg, da sie über die Einführung des Landfriedens, Aufhebung des Faustrechts schelten.

Wieder erstand dagegen Spiegelbergs Jugenderzählung vom Kettenhund, die gewaltige Scene des Pastor Moser, die Magistratsperson zog ihre Mönchskutte wieder an und Schwerin starb wieder den Heldentod bei Prag u. s. w. u. s. w. Dagegen behielt diese Bearbeitung neben Kürzungen und Zusammenrückungen jene beiden von Schiller nachgeschriebenen und dringlichst empfohlenen Scenen (Brief an Dalberg vom 6. October 1781) der Mannheimer Einrichtung bei; jene Scene zwischen Franz und Herrmann im 4. Akt und die derselben folgende Gewissensangst Franzens, sowie jene graufige Gerichtscene, da Bruder den Bruder richtet und Franz im Hungerturm den versuchten Mord des Vaters büßt. („Eine Scene, wie seine Verurtheilung im 5. Akt, ist meines Wissens auf keinem Schauplatz erlebt, eben so wenig als Amalien's Aufopferung durch ihren Geliebten,“ schreibt Schiller an Dalberg.)

Diese Karlsruher Einrichtung, welche die Bühnen Mannheims, Weimars (unter Dingelstedt, ein zweiter Versuch in Wien), Altenburgs, Hamburgs (Thaliatheater) u. a., endlich auch Berlin (Hoftheater, Direktor Deetz war der erste „Schweizerpieler“ der Karlsruher Aufführungen gewesen) und die Meininger zur Nachfolge anregte, liegt unserer hiesigen Aufführung im Wesentlichen zu Grunde.

Dr. Otto Devrient.

